

Siegener Zeitung

+ Hilchenbach: WSH-Schrauben sind bei BMW und Mercedes gefragt – doch die Rüstungsindustrie winkt ab



Die einen schätzen Hilchenbacher Schrauben längst als unverzichtbar, die anderen gehen nicht ans Telefon: Mit BMW, Mercedes und Miele im Rücken versucht WSH Schumacher nun auch den Weg in die Rüstungsindustrie. Doch dieser Weg ist schwerer als gedacht.



Johannes Becker
10.09.2025, 17:00 Uhr

Hilchenbach. Was für BMW, Mercedes oder Miele gut genug ist, sollte doch auch das Interesse der Rüstungsindustrie wecken. Doch so einfach ist das nicht, wie die Geschäftsleitung und der Vertrieb der Hilchenbacher Firma WSH Schumacher feststellen mussten.

Die Einkäufer in den Rüstungsbetrieben gehen nur ans Telefon, wenn sie die Nummer kennen.

Klemens Schulte
WSH Schumacher

„Die Einkäufer in den Rüstungsbetrieben gehen nur ans Telefon, wenn sie die Nummer kennen. Auch E-Mails werden nur gelesen, wenn der Absender bekannt ist“, erzählte Klemens Schulte, Geschäftsführer von WSH, den Mitgliedern des Infrastrukturausschusses bei einem Besuch im Unternehmen.

Alle wollen Geschäfte mit der Rüstung machen

Hinter diesem Verhalten steckt kein übertriebener Sicherheitsgedanke, sondern schlicht Überlastung. „Jetzt wollen alle Geschäfte mit der Rüstungsindustrie machen. Die können sich aussuchen, mit wem sie ins Gespräch kommen“, sagt Schulte.

Daran scheitert derzeit auch das eigene Bemühen. Lange Jahre war Rüstung kein Thema, da die Eigentümerfamilie in diesem Bereich keine Geschäfte machen wollte. So habe es vor vielen Jahren sogar einmal eine Anfrage von Geschossherstellern gegeben. Damals habe sich die Familie Schumacher dagegen entschieden.



Klemens Schulte, Geschäftsführer bei WSH Schumacher.

Quelle: Johannes Becker

Die Zeiten haben sich geändert. Dies ist nicht nur auf eine geänderte Haltung durch den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine zurückzuführen, sondern auch auf die wirtschaftliche Situation.

Denn mehr als 80 Prozent des Umsatzes von WSH werden mit Automobilherstellern und deren Zulieferern erzielt. Doch die Autobranche kriselt – und in der Folge befinden sich die Mitarbeiter von Schumacher zum Teil in Kurzarbeit.

Krisen sind dem 1906 gegründeten Unternehmen nicht fremd – genauso wenig wie Zeiten, in denen die Produktion am Anschlag lief.

**Besonders eilige Bestellungen wurden sogar mit dem
Hubschrauber ans Band gebracht. Das ist für die
Automobilhersteller immer noch billiger, als wenn das
Produktionsband steht.**

Klemens Schulte
WSH Schumacher

Weltwirtschaftskrisen, Kriege, Nachkriegszeiten und die gesamtwirtschaftlich schwierige Lage in den 1980er-Jahren stellten das Unternehmen immer wieder vor Herausforderungen. Es gab aber auch Zeiten, in denen so viele Schrauben hergestellt wurden, dass der Abtransport fast zum Problem wurde. Üblicherweise fertigt das Unternehmen aus Hilchenbach rund 800 Millionen Schrauben im Jahr und erzielt damit einen Umsatz von rund 35 Millionen Euro. In den Jahren 2018 und 2019 waren es gut eine Milliarde Schrauben. „Da stand hier alles voll. Besonders eilige Bestellungen wurden sogar mit dem Hubschrauber ans Band gebracht. Das ist für die Automobilhersteller immer noch billiger, als wenn das Produktionsband steht“, so Schulte.

Über die vielen Jahrzehnte seines Bestehens hat sich WSH einen so guten Ruf erarbeitet, dass das Unternehmen bei vielen Premiumherstellern als Direktlieferant gelistet ist. Die Hilchenbacher Schrauben werden überall in den Fahrzeugen eingesetzt, vor allem aber im Karosseriebau und seltener in der Motorenherstellung. Das ist eine gute Ausgangslage bei der Umstellung auf die Elektromobilität.

Bei BMW werden beispielsweise die Sonnenblenden von WSH-Schrauben gehalten und bei Mercedes sind es die Türschlösser. Aber auch in Trocknern, Waschmaschinen und Geschirrspülern großer Hersteller finden sich Schrauben aus dem nördlichen Siegerland.

Insgesamt beschäftigt WSH 183 Mitarbeiter, darunter neun Auszubildende, die dringend benötigt werden, um ausscheidende Fachkräfte zu ersetzen. Trotz fortschreitender Automatisierung werden die Leute gebraucht, um die große Menge an Schrauben herzustellen. Doch es wird nicht nur in „Humankapital“ investiert, sondern auch in Maschinen. So sollen bald zwei neue Sortiermaschinen mit jeweils sieben Kameras und selbstlernenden Programmen in Betrieb genommen werden, die dabei helfen, fehlerhafte Schrauben zu erkennen. „Bislang mussten wir fehlerhafte Schrauben herstellen, um die Maschinen zu trainieren. Das wird bei den neuen Sortiermaschinen nicht mehr notwendig sein, da können wir die Fehler als Daten hinterlegen“, freut sich Schulte über den Fortschritt, der bald Einzug hält.

Neubau der Schützenstraße

„Die Schützenstraße ist unsere Lebensader“, sagt WSH-Geschäftsführer Klemens Schulte. Und diese Lebensader soll im kommenden Jahr komplett saniert werden. Ein Vorhaben, das bereits im vergangenen Jahr umgesetzt werden sollte. Bei der Abstimmung zwischen Stadt und WSH zeigte sich jedoch, dass die ursprünglichen Pläne nicht umzusetzen waren, ohne die Logistik der WSH erheblich zu stören. Beim Besuch des Infrastrukturausschusses erklärte der WSH-Chef, wie während der rund sechswöchigen intensiven Bauphase gearbeitet wird. Dann gehen die Transporte nicht in Richtung Stadt, sondern links über die Schützenstraße und den angrenzenden Waldweg in Richtung Sonnenhang. Aufgrund einer engen Kurve ist das jedoch nur mit einem speziellen Lkw möglich, den ein Logistikunternehmen der Firma zur Verfügung stellt. Von diesem Fahrzeug wird dann auf „normale“ Lkw umgeladen. Insgesamt „verursacht“ die WSH rund 50 Lkw-Bewegungen am Tag.

Wie wichtig eine fehlerlose Fertigung ist, macht Schulte deutlich: „Für uns mag es nur eine fehlerhafte Schraube unter vielen Millionen sein. Doch für den Automobilhersteller gefährdet diese eine Schraube ein ganzes Getriebe. Deshalb darf hier nichts schiefgehen.“

Das Unternehmen produziert übrigens nur am Standort in Hilchenbach – und will daran auch nichts ändern. Um der Konkurrenz – auch aus Asien – trotzdem die Stirn bieten zu können, setzt das WSH-Management auf technischen Vorsprung und höchste Qualität. Doch auch die Nachhaltigkeit gewinnt immer mehr an Bedeutung. So arbeitet das Unternehmen derzeit daran, den Frischwasserverbrauch in den Abschreckbecken der Härterei drastisch zu verringern.

SZ